

überhaupt nicht, was mich so wütend gemacht hat.«

»Sagen Sie es mir«, schlug er vor.

Sie starrte ihn kampflustig an. »Nein.«

»Dann dürfen Sie mir auch nicht böse sein, wenn ich amüsiert bin.«

Sie stand jetzt ganz dicht vor ihm. Hatte er jemals einen so vollkommenen Duft von Maiglöckchen gerochen? Winzige schwarze Sprenkel mischten sich in das leuchtende Grün ihrer Augen. Sie hielt seinem Blick stand, schlug die Augen nicht nieder, wie er es bei einer Engländerin erwartet hätte.

»Wovor haben Sie Angst?«

Einen Moment lang schien sie verwirrt.

»Was meinen Sie?«

»Sie sind verletzt worden. Das haben Sie mir alles durch Ihr Klavierspiel verraten.«

»Sie haben mich belauscht. Es war nicht für Ihre Ohren bestimmt.«

Sie wandte sich ab. Mit zwei Schritten war er bei ihr, packte sie am Arm und drehte sie zu sich. Ihre Augen funkelten zornig. Ihr Gesicht war ganz nah an seinem.

»Ja, das stimmt«, sagte er leise. »Doch ich bereue es nicht, denn ich habe nie zuvor jemanden so eindringlich spielen hören wie Sie. Niemals hat mich eine Melodie so sehr berührt wie vorhin.«

Sie öffnete ihren Mund, als wollte sie etwas erwidern, schloss ihn dann aber wieder. Ihre vollen, geschwungenen Lippen schimmerten seidig.

Er wusste hinterher nicht, wie es gekommen war, ob sie sich ihm genähert hatte oder er sich ihr. Plötzlich trafen sich ihre Lippen, und es war,

als beträte er eine Welt, die er zuvor nicht gekannt hatte. Er hatte schon viele Frauen geküsst, aber nichts war mit diesem Kuss vergleichbar.

Ihre Lippen waren weich und warm, sie drängten sich ihm erwartungsvoll entgegen. Dieser Kuss schmeckte nach der Virtuosität ihres Spiels, nach dem Klang der Töne, die eben noch den Raum erfüllt hatten. Er verlor jegliche Orientierung und wusste hinterher auch nicht, wie lange sie sich geküsst hatten, ob es Sekunden oder Minuten gewesen waren.

Irgendwann waren Schritte auf der Galerie zu hören und jemand lachte. In diesem Moment löste sie sich von ihm und lief zur Tür. Dort drehte sie sich noch einmal um und schenkte ihm ein flüchtiges Lächeln. Dann war sie aus seinem Leben verschwunden.

Kapitel 1

Stone Abbey, Oktober 2015

Der Weg wurde immer mühsamer. Eigentlich müsste das Haus längst zu sehen sein. Stattdessen wurde der Wald dichter und dichter. Ninas Jeans verfing sich alle paar Meter im Dornengestrüpp. Zweimal war sie bereits über eine Wurzel am Boden gestolpert. Die schwarze Tasche rutschte ihr von der Schulter.

Nina blieb stehen und sah sich um. Nichts erinnerte daran, dass hier einmal ein gepflegter

Park gewesen war. Der Weg, den sie eingeschlagen hatte, war bestenfalls als Trampelpfad zu bezeichnen.

Nina sog den Duft von Holz, Tannennadeln, Pilzen und feuchter Erde ein. Sie legte den Kopf in den Nacken und sah in das tiefe Blau des Himmels, das über den Baumwipfeln aufleuchtete. Das Wetter hätte nicht besser sein können. Dazu die sanften Hügel der Cotswolds, die Dörfer mit ihren Sandsteinhäusern, die Bäche mit den kleinen Brücken, die Nina vom Zug aus gesehen hatte.

Sie riss sich vom Anblick des Himmels los und runzelte die Stirn, während sie sich langsam weiterkämpfte. Der Pfad schien ins Nirgendwo zu führen.

Doch gerade als sie beschlossen hatte, umzukehren und nach einem besseren Weg zu